Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 4

Artikel: Karl Hänny

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aschermittwoch.

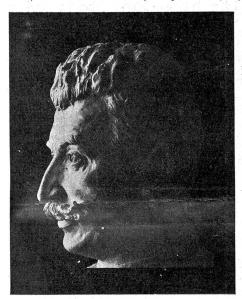
Verlodert sind des Saschings Slammen, Und vom Kamin schaut Asche fahl. Ich faß' gewaltsam mich zusammen, Doch blickt der Alltag rings so kahl.

Der Mensch ist Staub, ist Asche, wahrlich! So kurz die Lust — doch Gott ist gut: Bald grüßt der Lenz mich treubeharrlich, Crägt Weidenkäßchen auf dem Hut.

V. 6.

👟 Karl Hänny. 🔊

Nicht um eine "gerechte Würdigung" unseres bernischen Künftlers kann es uns hier zu tun sein; eine berufenere



Karl hänny.

Gustav Müller.

Feder hat diese anderswo schon besorgt ("Die Schweiz", Heft 22, 1910 S. 517 ff., Karl Hänny. Von Prof. Artur Weese, Bern). Wenn wir un= feres hochveran= lagten Mitbür= gers in einem Blatte, das aktuelles Berner= darstellen möchte, mit eini= gen biographi= schen Notizen ge= benken, so ge= schieht es des= halb, weil wir

hier in Bern nicht allzureichliche Gelegenheit haben, von diesem jungen Künftler und seinem Schaffen zu hören. Das große Publikum kennt ihn höchstens als Autor

einiger wenigen Radierungen und einer Anzahl plaftischer Arbeiten aus den ordentlichen Ausstellungen in unserm Museum. Die Kritik hat ihn im großen und ganzen gerecht behandelt. Und doch ist der Künstler in Bern nicht zu seinem Recht gekommen. Dem nach großzügiger plastischer Gestaltung strebenden Talente sehlt in der engern Heint die Gelegenheit zur Betätigung. Damit sehlt ihm auch der Kontakt mit der Dessentlichkeit, den ein künstlerisch Schaffender nötig hat wie wir anderen Menschen Licht und Luft.

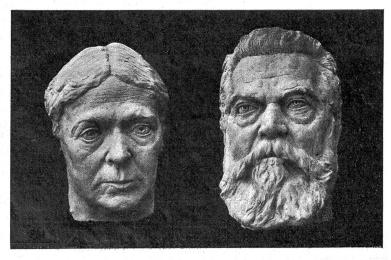
Prof. Weese gebührt das Verdienst, auf den Vildhauer Hänny ausmerksam gemacht zu has ben. "Es wäre allen Freunden seiner Kunst eine Genugtuung, ihn von den engen Fesseln der Kleinsarbeit frei zu wissen und sich mit Aufgaben betätigen zu sehen, die seinem Wunsche und seiner Begabung entsprechen. Es ist die Plastit bildhaues

rischer Art, die ihm liegt und für die ihm hoffentlich bald eine Berufung zufällt."

Wir machen uns keiner Indiskretion schuldig, wenn wir verraten, daß der Wunsch unseres trefslichen Kunstprofessors in Erfüllung zu gehen sich anschiekt. Sine große Zahl von Bestellungen erwartet Hänny in Karlsruhe, wohin unser Künstler Ende Februar zurückehren wird, nachdem er einige Ferienmonate daheim zugebracht hat. Leicht ist es möglich, daß die reiche deutsche Stadt ihm die Aufgaben bietet, die Weese ihm zuwünscht. Unser Vaterland aber vermehrte mit Hännys Wegzuge seinen zweiselhaften Ruhm, viele Künstler zu produzieren, aber wenige ernähren zu können.

Daran ist aber nichts zu ändern, wir können dem Mitsbürger nur die Genugtuung bieten, daß wir ihn schon zu seinen Lebzeiten anerkennen, nicht erst nach seinem Tode, wie es andern schon passiert ist.

Karl Hänny ift 1879 in Twann geboren, wo sein Bater Lehrer ift (s. Mustration: die Eltern des Künstlers). Er durchlief die Graveurschule in Biel, arbeitete als Graveur 1/2 Jahr in Ulm, 2 Jahre in München und Wien und 1 Jahr in Bern. Nach Verkauf einer Ausstellung in Viel konnte er sich 3 Monate Studien in Paris gönnen im Winter 1903/04. Seit 1905 betätigt er sich als Vildhauer und zwar bis 1907 in Karlsruhe, wo er Arbeiten am Schlosse des Grasen Douglas in Gondelheim aussührte, und in Bern. Hier siel ihm die Ausstührung des Denkmals sür Bundesrichter Lienhard in



Karl Bänny.

Die Eltern des Künstlers.

Bözingen, der Bronce von Dr. Leuch in der Eingangshalle des Technikums in Biel und des Grabreliefs von Seminar= lehrer Stucki in Bern zu. Die Zwischenzeit ist ausgefüllt durch zahlreiche Arbeiten der Kleinplastik für private Besteller (f. Illustration), insbesondere Bildnismedaillen, zu denen die meisten Aufträge aus Karlsruher Aristokratenkreisen stammen, wo er sich der Gönnerschaft vornehmer Mäcen erfreut.

Dieses sind in nackter Aufzählung die wichtigsten Tat= sachen über Hännys äußere Entwicklung bis heute. Zu einer

Betrachtung seiner Kunst fehlt uns der Raum. Sie imponiert äußerlich durch ihre Vielseitigkeit (Hänny leistet Vorzügliches auch als Radierer, im Holzschnitt und in Aquarell), bei näherer Betrachtung aber auch durch ihre Tiefgründigkeit und ihre Feinheit.

Wenn wir Interesse geweckt für den strebenden Künstler und in ihm das Heimatgefühl geftärkt, indem wir sein Können mit Achtung anerkannt, so haben unsere Zeilen ihren Zweck

#079707/#014507/#014507/#01407#07#6074507/#014507/#0

Uf der Wohnigsuechi.

Emmenthalisch. - Don S. Gfeller.

Am Sodhüsli hinder hanget es neus Nischtchäschtli. Es Rotbrüschtelipaar flüderet scho lang drumume. Sie ratiburgere, gäb sie do welli nischte oder nid. 's Männdli seit: "Was meinsch derzue? Sunnig — schöni Ussicht — Chat cha keni zuehe — wei mer die Bhusig miete?" — 's Wibli streckt 's Chöpfli au dür's Flugloch:

"Oppe grad am süferischte gseht's nid us dinne. Am Boden ischt e ganze Wüsch Miesch um cs Zütter vo Gras-hälme. Das much mer de use grummt si; söttigs tolen i

nid dinne. I gseh scho, ohni e großi Puyete geits do nit verdi. Es wird mer no z'tüe gnue gäh."
"Was wott me!," seit's Wanusi, "es isch dürhar öppis z'schühe. I will der de e chsi hälse spettere. Es isch emel schön troche; 's Dach no ganz neu, un i der Nechtsemi toll Bäum. Mir wär's guet gune!"

Jett dunnt e dicke, ghoorige Ummelchüng z'flüge. "Schrumm, schrumm, schrumm, "summlet er gmüetlig. Aber wo-n-er die Notbrüschtesi gseht, ertraumt ihm nüt guets. "Was fägiere die do desume? Die wärde mer welle d'Bhusig abstähle! Chrumm, chrumm, chrumm!" brummlet er scho ganz lutertauben u wott tifig zum Flugloch ischlüüse. Aber 's Kotbrüschteli-Wibli polichteret ne dännen u chäderet:

"La gseh, Mano, mach daß d' gleitig ab de Schiene chunnscht. Was hesch du hie z'sueche? Alemarsch, vor em Loch ewägg! Do si mir deseime!" — u pickt derzue gäng in eim gägen Ummel. Dä wiicht us u bigährt us: "Aloo do! Wosch du mi ächt i Küeji loh, du uverschants Pfiri du! Das ischt mi Trucke, we der's wüsse weit. Packit ihr ech nume wieder, wo der härdio sit!"

"Chasch der ibilde, das gang däwäg! Het jez gwüß dä Schlufi gmeint, das sig en Ummeltruck! U gseht doch e Blind, daß das e Vogeltrucken ischt." Wie ne Schwick schlüft 's Rotbruschteli-Wibli i d'Trucke, verspert 's Flugloch mit

sim Lib u triumpfiert: "Chum jez nume, we's di freut!" "So, so, so! Isch jez das au asen erhört," poletet der Ummelchüng. "Macht me's eim eso! Drei Tag lang han i Hälm u Miesch ihre treit ganz Burdine! Un jez chunnt es settigs Schelmepack u wott mer mi Wohnig abstähle. Sälb

Schwig mer jez mit der Bogeldrucke! Trucken isch Trucke. We Uemmel drin si, so isch es en Ummeltrucke u we Vögel drin si, e Vogeltrucke

"He nu, gsehsch jeze! Jez bin i drin, asso isch es e Bogeldrucke, hihihihi!"

Vor Täubi schießt der Ummelchung em Rotbruschteli= Wibli a Chopf. Aber jez überchunt er vom Männdli e Chätzer mit em Schnabel, daß er fturmen i's Gras gheit. No lang ischt er dert glägen u isch ihm ganz trümlig

gfi. Aendtlige wärchet er si us em Gras ufen u suret dervo. Er isch buechige gsi, es het e te Gattig gha. No lang het me ne ghört schimpfen u zetere:

"Eh, was isch das for nen eländi, ungrächti Wält! Ch, was bin i for nen ungfellige Tropf! Alls geit mer chrumm chrumm — chrumm!

Aus: "Deutsche Sprachschule". Berlag A. Francke, Bern.



D'Tierli zwüsche Thun und Bärn.

(Aus "Berner Anekdoten" von J. S. Ludwig v. Erlach.) .

Zwec Oberländer in einist im Ustage "Bäre" zue. Es ist es Chäfer-Jahr und derzue es guets Chirsi-Jahr gsi. Zwüsche Thun und Barn sy nabe der Straß i de Heege ne Zylete Chir&bäum gstande, öppe zwüsche Wiftered, und Münsige, wo-n ere mit mym Buffe noh jit ordeli vil stande. Es sy no Mai= Chafere drann gsi, und öppe hie und da wo si d'Bluest nit hei möge abfrässe, het e Chirse afah rysse; churzum es ist no ordli läbig druf zueg'gange. Do seit eine vo üsne Oberländere dem andere: "Gugg!

Das sind jig Tierli=Bööm1!"

Da ist z'wüsse, daß es im Oberland keini Mai-Chafer und keini Tierli-Böum git; und aber d'Lüt, wo i der "Grafs schaft" oder z' "Bärn" si gsp, allerlei vo de "Tierlibööm" wüsse z' vosite, wosn es dert gäb — und wie guet die Tierli

z'affe syge, und guet gage Durst. Daß im Oberland d'Chirsi vil chliner sy, als wyter unde im Land, weiß me wohl.

Uesi beide Reis-Ramerade hei afe heiß und Durst übercho. So wärde si rätig, e Jede well uf ne Tierli-Boom chräble-n und "Tierli brunchen"3. Das het es Cherli gwährt. Si hei so ärstig g'gässe, daß lang Keine öppis het möge schwäße. Zetst seine dem Andere:

"Bruuchst Du si gfickti old ungfickti?" Er het luter Chafer g'gäfse und gmeint, da syge jig vo de "Tierli", wo i der "Grafschaft" uf de "Bööme" wachse, und het gwerweiset, ob's besser sing ne d'Fäcke uuszryße oder nit.

¹ Kornelkirschbäume. 2 Gegend von Thun abwärts rechts der Aare.